

### Drittes Capitel.

1. Regentschaft Amalafuntha's. Ihr Genie, ihre Pflege der Wissenschaften in Rom. Ihre versöhnliche Regierung. Wachsendes Ansehen des römischen Bischofs. Felix IV. baut S. Cosma und Damian. Die dortigen Mosaiken. Motive des Cultus dieser Heiligen.

Die glückliche Lage der Römer währte nach Theodorich's Tode noch einige Jahre: so lange nämlich, als seine Tochter Amalafuntha, die Wittve des schon im Jahre 522 gestorbenen Eutharich, die Vormundschaft über ihren jungen Sohn Athalarich führte. Für das Gothenvolk selbst war diese weibliche Regentschaft ein grenzenloses Unglück und eine der stärksten Ursachen des Untergangs. Es zeigte sich sofort, daß die gothische Herrschaft in Italien nur auf der persönlichen Kraft des Königs beruht hatte, der ihr Stifter gewesen war. Procopius wie Cassiodor haben Amalafuntha das Lob ungewöhnlicher Charakterkraft, staatsmännischer Klugheit, und sogar hoher literarischer Bildung erteilt.<sup>1</sup> Wenn Theodorich von den Römern belächelt wurde, weil er Schreibensunkundig die vier ersten Buchstaben seines Namens nur durch eine für ihn angefertigte Metallplatte mit dem Griffel nachzog und aufkritzelte, so setzte sie das Genie einer Gothin in Erstaunen,

Athalarich,  
König, Ama-  
lafuntha Re-  
gentin.

<sup>1</sup> Procop. de bell. Goth. I. 2. Cassiod. Var. XI. 1: jungitur his rebus quasi diadema eximium, impretiabilis notitia literarum. Ihre Geschichte zeigt indeß, daß ihre staatsmännischen Talente keineswegs sehr groß waren.

welche mit den Griechen griechisch, mit den Lateinern lateinisch redete, und mit den Gelehrten über die Philosophen und Dichter des Altertums lebhafte Gespräche führte. Sie mußten sich bald gestehn, daß der Ruhm der Gothen die Erhaltung der Civilisation sei. <sup>1</sup>

Und beinahe noch eifriger, als unter Theodorich, wurden während der Regentschaft Amalafuntha's die Wissenschaften in Rom gepflegt; die Professoren der liberalen Künste, der Grammatik, „der Lehrerin der Sprache, welche dem Menschengeschlecht den Schmuck verleiht,“ der Beredsamkeit und des Rechts wurden durch Besoldungen ermuntert. <sup>2</sup> Rom galt noch immer als die hohe Schule der Studien und der Eloquenz, so daß Cassiodor sagen konnte: „Andere Gegenden liefern Wein, Balsam und duftige Kräuter, aber Rom spendet die Gabe der Rede, die zu hören unendlich süß ist.“ <sup>3</sup> Man ließ die Römer mit Absicht im Genuß der Künste des Friedens, die Gothen im stolzen Gefühle der alleinigen kriegerischen Mannheit; denn Römer dienten nicht im Heere; in den Städten lagen nur gothische Truppen; nur Gothen trugen Waffen. Aber auch unter diesen hatten schon manche angefangen, die römischen Sitten und das Glück friedlicher Beschäftigung mit den Studien lieb zu gewinnen, während wiederum manche Römer, sei es aus Schmeichelei gegen die fremden Herren, sei es aus modischer Veränderungssucht, gothische Art zur Schau trugen, und selbst die raube Heldensprache des Ulfilas nachstammeln mochten. <sup>4</sup>

<sup>1</sup> Gothorum laus est civilitas custodita. Var. IX. 14.

<sup>2</sup> Var. IX. 21.

<sup>3</sup> Var. X. 7.

<sup>4</sup> Theodorich sagte: Romanus miser imitatur Gothum: et utilis Gothus imitatur Romanum. Anon. Val. 61. Der treffliche Graf

Gleich die erste Regierungshandlung Amalafuntha's war die Versöhnung des durch ihren Vater schwer beleidigten römischen Senats und Volks. Briefe aus der Feder Cassiodor's, welcher fortfuhr, dem Enkel Theodorich's als Minister zu dienen, zeigten den Regierungswechsel in achtungsvoller Form an, und der junge König leistete durch seinen Abgesandten vor Senat und Volk den Eid, die Rechte und Gesetze Rom's aufrecht zu erhalten. Dem Senate diesen Geist der Versöhnung durch die That zu beweisen, setzte Amalafuntha sofort die Kinder des Boethius und des Symmachus in ihr väterliches Erbe wieder ein. Die letzten grausamen Handlungen ihres Vaters beklagend, suchte sie dieselben aus dem Gedächtnisse zu verwischen, indem sie während der ganzen Zeit ihrer Regierung nie einen Römer am Leibe oder Vermögen strafte. Wie zur Zeit Theodorich's wurde die senatorische Körperschaft mit Ehren und Titeln ausgezeichnet, ihre Zahl jedoch durch gothische Helden vermehrt, ohne daß die verkommenen Enkel des Marius sich verlegt zu fühlen schienen, wenn man ihnen sagte: „es sei passend, dem Geschlechte des Romulus Männer des Mars zu Collegien zu geben.“<sup>1</sup> Mit ihnen suchte man die gothische Partei im Senate zu verstärken.

Cesare Balbo verdreht aus modernem Patriotismus diese sehr klare Stelle folgendermaßen: un Romano povero s'assomiglia ad un Goto, e un Goto ricco a un Romano. Storia d'Italia I. c. 11. p. 89. Perinskiöld (Note p. 576 zu Cochläus) verbessert mit Unrecht das *utilis in vilis*; richtig erklärt es Sartorius durch „volhabend,“ wie Balbo. *Pueri stirpis Romanae nostra lingua loquuntur, eximie indicantes exhibere se nobis futuram fidem, quorum jam videntur affectasse sermonem.* So schreibt Athalarich an den Patricius Cyprian. Var. VIII. 20.

<sup>1</sup> *Convenit gentem Romuleam Martios viros habere collegas.* Var. VIII. 10.

Die Ehren der römischen Curie waren nur pomphafter Schein, nicht so die Rechte, welche der Staat nach und nach dem römischen Papste zuerkannte. Die Macht dieses Bischofs (er war auch vom Osten schon als der Erste der christlichen Kirche anerkannt) wuchs mehr und mehr. Es war ein Vorteil für seine Stellung, daß auch die gothischen Herrscher in Ravenna residirten, und mehr noch, daß sie als Arianer außerhalb der katholischen Kirche blieben. So geschah es, daß sich der Papst als Haupt der katholischen Christenheit über die keizerlichen Könige Italien's erhoben fühlte, daß er zwischen ihnen und dem orthodoxen Kaiser des Ostens stehend (welchen jene, aus Furcht ihn zum Kriege zu reizen, als ihr kaiserliches Oberhaupt mit traditioneller Achtung anerkannten), ein Mann von Wichtigkeit wurde, und endlich, daß er einen vergrößerten Einfluß auf die innern Angelegenheiten der Stadt gewann.<sup>1</sup> Unter den Rescripten beim Cassiodor findet sich ein Edict Athalarich's, welches den römischen Bischof zum Schiedsrichter in Streitigkeiten zwischen Laien und Geistlichen ernennt. Wer mit einem Mitgliede des Clerus von Rom Streit hatte, sollte fortan zuerst den Richterspruch des Papstes anrufen, und nur dann, wenn dieser die Klage abwies, durfte der Proceß vor die weltlichen Gerichte kommen; wer sich dem Ausspruch des Papstes nicht fügte, sollte mit zehn Pfund Gold gestraft werden.<sup>2</sup> Es scheint Felix IV. Jimbrius von

<sup>1</sup> Die Ehrfurcht gegen Kaiser und Reich lehrt Athalarich's Brief an Justin, worin er seine Tronbesteigung anzeigt, Var. VIII. 1; es lehren dies auch die Münzen von Athalarich, Theodat, Vitiges, Totila, welche den Kopf Justinian's auf der Vorderseite, auf der Rückseite nur die Inschrift D. N. ATHALARICUS REX, D. N. THEODATUS REX ꝛc. tragen. Siehe die 27. Dissert. Muratori's.

<sup>2</sup> Var. VIII. 24. Muratori verweist dieses Gesetz ins Jahr 528. G. Sartorius (Versuch über die Regier. der Ostgothen in Italien,

Benevent gewesen zu sein, der diese dem Einfluß des Bischofs so günstige Verordnung erlangte. Die schiedsrichterliche Gewalt der Bischöfe in Streitigkeiten zwischen Laien und Clerus war allerdings ein schon alter Gebrauch; doch jenes Privilegium konnte als Voraussetzung der Exemption des Clerus vom weltlichen Forum betrachtet werden, und diese legte den Grund zu dessen politischer Macht. Man erkennt, daß die königliche Regierung nach dem Tode Theodorich's sich unsicher fühlte, und die römische Kirche zu versöhnen und zu gewinnen eilte.<sup>1</sup>

Die Chronik der Stadt kann der kurzen Regierung des Papstes Felix IV. (526 bis 530) nicht erwähnen, ohne bei einer merkwürdigen Kirche zu verweilen, der ersten, welche an den Grenzen des römischen Forums neben der Via Sacra erbaut wurde. Dies ist die Kirche der Heiligen Cosma und Damianus, arabischer Aerzte und Zwillingbrüder, welche unter Diocletian den Märtyrertod erlitten hatten. Felix IV. errichtete ihnen eine Basilika auf der Via Sacra neben dem Tempel der Stadt Rom.<sup>2</sup> Da dieser Kirche eine offenbar antike Rotunde als Vorhalle dient, durch welche man in die gleichfalls aus einem antiken Gebäude entstandene, einschiffige

Felix IV. er-  
baut S.  
Cosma und  
Damiano.

p. 145) bezieht dieses Privilegium, dessen Wichtigkeit er mindert, nur auf den Clerus der Stadt Rom. Doch S. Marc, *Abrégé chronologique de l'histoire d'Italie* p. 62 sagt dazu: c'est sur cette condescendance des princes pour un Etat infiniment respectable en lui-même, que dans la suite les Ecclésiastiques ont prétendu qu'ils étoient de Droit divin exemts de la jurisdiction séculaire.

<sup>1</sup> So lange Theodorich regierte, war der Clerus durchaus dem weltlichen Forum unterworfen.

<sup>2</sup> Anast. vita S. Felicis IV. hic fecit basilicam SS. Cosmae et Damiani martyrum in urbe Roma, in loco, qui appellatur Via sacra juxta templum urbis Romae (nach einem Cod. vel Romuli).

Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom. I. 2te Aufl.

Basilika gelangt, so hat man hier den Tempel der Stadt Rom, oder des Romulus, oder der Zwillinge Romulus und Remus zu erkennen geglaubt; man hat auch eine Stelle des Prudentius herbeigezogen, die sich indeß nur auf Hadrian's Doppeltempel der Venus und Roma bezieht.<sup>1</sup> Es läßt sich nicht mehr sicher ermitteln, welche Bestimmung jene kleine Rotunde hatte, deren Mauerwerk nicht ausgezeichnet ist; neuere Forschungen ergeben die Ansicht, daß dieses sogenannte Templum Romuli dem Cäsar Romulus von dessen Vater Maxentius, nicht weit von seiner großen Basilika, geweiht worden sei. Sie zeigen zugleich, daß die Kirche Felix des IV. ursprünglich aus drei antiken Gebäuden bestand, von denen das eine, und zwar das letztere, die heutige Sakristei, Templum Urbis Romae genannt wurde, weil auf seiner Wand der marmorne Stadtplan aus der Zeit des Septimius Severus befestigt zu sehen war.<sup>2</sup> Jedenfalls ist die Basilika Felix des IV. nachweislich die erste Kirche Rom's, für die

<sup>1</sup> Prudent. in Sym. I. 219. Die Geschichte der merkwürdigen Kirche schrieb der Franziskaner Bernardinus Mezzardi: *Disquisitio Historica de s. martyr. Cosma et Dam. etc.* Roma 1747. Sie ist, obwol kritisch, lesenswert. Er entscheidet sich für den Tempel des Romulus und Remus. Die *Mirabilia* sagen: *S. Cosmatis ecclesia, quae fuit templum Asyli.* Hier war auch das Local der Sage vom Sturz des Simon Magus aus den Lüften; man zeigte dort noch im Saec. XII. *silicem, ubi cecidit Simon Magus juxta Templum Romuli.* Siehe *Tabill. Mus. Ital.* II, 144.

<sup>2</sup> Dies sind die geistreichen Schlüsse von de Rossi, welcher auf diesem Gebiet die größte Autorität ist. *Bullettino* 1867. n. 5. Schon Canina dachte hier an Romulus des Maxentius Sohn, und seine Ansicht macht nicht allein eine Münze wahrscheinlich, welche das Abbild eines von Max. dem Rom. geweihten Rundtempels enthält, sondern auch eine Inschrift mit dem Namen Constantin, die sich auf jener Rotunde fand. Es ist bekannt, daß der Senat dem Sieger Constantin alle Bauten des Maxentius weihte.

ein antikes, unzerstörtes Gebäude verwendet wurde; sie lehnt sich außerdem an einen andern alten Bau von großen Dimensionen unmittelbar an.<sup>1</sup> Noch heute reizt diese dunkle und seltsame Kirche durch ihre Lage an der Via Sacra, auf einem der merkwürdigsten Locale der Stadt, wo in unmittelbarer Nähe der berühmte Friedentempel Vespasians gestanden haben muß, durch ihre Versunkenheit in die Tiefen des Schutts am Forum und zwischen großartigen Ruinen, in denen zwei arabische Wunderärzte ihr geistliches Laboratorium gefunden haben. Die Porphyrsäulen am Eingange, wie andere Säulenschafte vom alten Porticus daneben, und die noch alte bronzene Thüre sind nicht minder anziehende Gestalten vergangener Zeit.

Der Bau Felix' IV. war dadurch auffallend, daß er vom Charakter der Basiliken abwich. Der Architekt setzte ihn völlig unsymmetrisch aus heidnischen Gebäuden zusammen, die er vorfand; die Rotunde machte er zur Vorhalle, und stellte vor sie einen Säulenporticus; er durchbrach sie sodann, indem er einen Durchgang in ein saalartiges antikes Gebäude öffnete, welches nicht von Säulenschiffen gegliedert

Er schmückt diese Kirche mit Mosaiken.

<sup>1</sup> Im Katalog der aus Tempeln entstandenen Kirchen Rom's, beim Marangoni Cose Gent. c. 52, ist Cosma et Dam. die zweite, weil ihm S. Stefano als erste gilt. Die heutige Kirche stößt an die Ruinen eines alten Gebäudes, und hinter dem Orator. della Via Crucis befindet sich eine prächtige Mauer aus Peperin, die wol einem der Nebengebäude des Vespasianischen Friedentempels angehört hat. Hier wären Ausgrabungen lohnend. Hinter S. Cosma und Damiano wurde im Saec. XVI. der marmorne Stadtplan als Wandbekleidung und stückweise gefunden; er ist jetzt über der Treppe des capitolinischen Museums eingemauert. Im Sept. 1867 wurde ein weiteres Fragment davon bei S. Cosma entdeckt, bei Gelegenheit einer Ausgrabung, welche das Local des Templum Pacis festzustellen scheint.

war; hier legte er die Apsis an, und machte auch in ihr einen Durchgang zu einem dritten Gebäude. Er schmückte Triumpfbogen und Apsis mit Mosaiken, und diese gehören wegen ihres Alters und Charakters zu den merkwürdigsten in Rom überhaupt. Den Triumpfbogen zieren Darstellungen feinen, noch antikisirenden Stils, Visionen aus der Apokalypse, der man oft malerische Motive entlehnte: Christus als Lamm auf einem kostbaren Trone ruhend, vor dem das Buch mit den sieben Siegeln liegt; zu den Seiten die sieben Leuchter, schlanke Candelaber von nicht mehr ganz reiner Form; je zwei geflügelte Engel von noch auffallend graziöser Gestalt, und je zwei Evangelisten mit ihren Attributen schließen den Bogen an beiden Enden ab. Unterhalb dieser Musive hatte Felix noch die 24 Aeltesten abbilden lassen, die Kronen Christus darbietend.<sup>1</sup>

Das große Gemälde der Tribune ist besonders merkwürdig. Die von Goldgrund umflossenen, übermenschlichen Gestalten zeigen einen robusten Stil bei sehr guter Gewandung. Die colossale Mittelfigur des Heilands ist eins der trefflichsten unter allen Christus-Bildern in Rom: er steht, das härtige und langgelockte Haupt mit dem Nimbus umgeben, kraftvoll und königlich da, in goldgelbem Gewand von einfach großem Faltenwurfe, das er auf dem Arme aufnimmt, in der Linken die Schriftrolle, mit der Rechten segnend. Ursprünglich deutete noch eine Hand mit einem Kranz über seinem Haupte die wirkende Kraft Gottes an, den man damals nur in solchem Symbol, und noch nicht als Greisen-

<sup>1</sup> Von diesen Aeltesten sieht man nur noch zwei verstümmelte Gestalten je in der Ecke des Bogens, von den Evangelisten fehlen die beiden äußersten. Siehe das Abbild beim Ciampini Vet. Mon. II. 7.

gestalt abzubilden pflegte.<sup>1</sup> Rechts und links stehn Cosma und Damianus, welche Peter und Paul, sie weit überragende Gestalten, dem Erlöser zuführen. Beide Heilige, namentlich der zur Rechten, zeigen Antlitz kraftvoll, düster und magierhaft, mit dämonischen großen Augen, belebt von ehrfürchtigem Schauder sich Christus zu nahen, und von solcher Glut religiöser Leidenschaft, daß man in ihr die einstige Herrschaft der Kirche über die Welt zu ahnen vermag. Die Handlung ihres wildschüchternen Vorschreitens ist sehr lebendig, und im Ganzen: dies sind zwei unbezwingliche Athleten Christi. Ihre markigen Gestalten sind in energische Barbarei getaucht; sie scheinen Zauberer oder Männer eines wilden, epischen Wesens aus den blutigen Heldenzeiten des Odoacer, des Dietrich von Bern und des Byzantiners Belisar. Rom besitzt kein Musiv mehr dieses historischen Kraftstils. Die Grazie der Antike ist darin erloschen; jene byzantinische Anmut, welche in den berühmten Mosaiken von Ravenna aus der Zeit Justinian's sichtbar ist, erscheint hier nicht. Aber dieses Gemälde ist selbständig römisch, ein Originalwerk des VI. Säculum. Nach ihm verfällt die musivische Kunst in Rom für lange Jahrhunderte.

Neben jenen Doppelpaaren sieht man noch den Papst Felix IV. (eine ganz erneuerte Figur) und den heiligen Krieger Theodor. Felix ist mit einem goldgelben Gewand über einem blauen Unterkleid und mit der Stola bekleidet; er trägt das Abbild seiner Kirche dem Heiland zu, ein Gebäude mit Vorhalle und ohne Turm.<sup>2</sup> Keine dieser

<sup>1</sup> Die Hand mit dem Lorberkranz ist jetzt verschwunden.

<sup>2</sup> Die Figur Felix' IV. gehört der Zeit Alexander's VII., der jene Musive restaurirte; ein Abbild der ursprünglichen Gestalt wurde in ihr

Figuren außer Christus hat den Nimbus, ein Beweis, daß der Gebrauch, die Häupter der Heiligen mit der cirkelförmigen Glorie zu umgeben, am Anfange des VI. Jahrhunderts noch nicht häufig war.<sup>1</sup>

Zwei mystische Palmen neigen zu beiden Seiten ihre schlanken Zweige gegen die Häupter der Figuren; über einem Palmenast schwebt zur Rechten Christi der märchenhafte Vogel Phönix, dessen Haupt ein Stern umschimmert: ein entzückendes Sinnbild der Unsterblichkeit, und eins der schönsten Symbole der Kunst; die Christen entlehnten es von den Heiden, denn der Phönix mit dem Stern findet sich schon auf kaiserlichen Münzen seit Hadrian.<sup>2</sup> Sodann umgibt

wahrscheinlich übertragen. Die alte Figur zerfiel zur Zeit Gregor's XIII. und wurde durch die Gregor's des Großen ersetzt, bis endlich der Card. Francesco Barberini Felix IV. wieder an die Stelle setzte. Die heutige Kirche erhielt ihre Gestalt unter Urban VIII. Ugonio S. 178, und Stadtb. III. 1. 366.

<sup>1</sup> Siehe über den Nimbus der Heiligen Giov. Marangoni Delle cose Gentilesche cap. XXXV. Er zeigt daß dieser dem Haupt Apoll's und apotheosirter Kaiser entlehnte Glorienschein schon vor Constantin Abbildern der Märtyrer in Katafomben gegeben wurde.

<sup>2</sup> Auf Münzen der Faustina senior und junior eine weibliche Gestalt, die Aeternitas, den Globus haltend, worauf der Phönix mit dem Stern (Vaillant Numismata II. 175, III. 132). Auf einer schönen Münze Constantin's reicht Crispus dem sitzenden Vater den Globus mit dem Phönix. Eine Münze Constantin's des Jüngern zeigt diesen Kaiser mit Globus und Phönix in der Rechten, das Labarum mit dem Monogramm Christi in der Linken. (Vaillant III. 247.) Der Phönix mit dem Stern findet sich schon auf ägyptischen Denkmälern, wie man glaubt als Symbol der Hundsternperiode von 1461 Jahren. Seine berühmte Sage erzählt zuerst Herodot. Plinius setzte ihr hinzu, daß der Phönix sich ein Nest von Aromen mache, worin er sterbe; worauf aus dem Mark und den Knochen ein Wurm hervorkomme, aus diesem aber ein junger Vogel, der seinen Vater begrabe. Sodann entstand die Sage von der Verbrennung des Phönix. Siehe das Capitel „der Phönix“ in Piper's Mythol. und Symbolik d. Christl. Kunst I. 446.

dieses ausgezeichnete Gemälde unterwärts der strömende Jordan; darunter stehn in der letzten Abteilung des Ganzen zwölf Lämmer, die Apostel, welche hier aus Jerusalem, dort aus Bethlehem zum Heiland ziehn. Denn dieser ist in ihrer Mitte wiederum als Lamm dargestellt, aber aufrecht über einem reich bedeckten Stul und den Nimbus um das Haupt. Eine Inschrift in großen Charakteren, und Arabesken von Goldmosaik schließen den bildlichen Schmuck der Tribune als Rand sehr wolgefällig ab.<sup>1</sup>

So hatten sich in jener Kirche an der Via Sacra zwei Araber aus dem fernen Osten eingefunden; sie waren einer Ehre gewürdigt worden, welche in Rom bisher nur römischen Märtyrern zu Theil wurde. Denn der Cultus der Heiligen war hier, wie wir sahen, zuerst local; doch zu den römischen gesellten sich andere aus den Provinzen des Reichs; das Princip der Universalität, welches die Kirche Rom's in Anspruch nahm, sprach sich sodann auch in der Aufnahme östlicher Heiliger in den städtischen Cultus aus. Nur die spätere Feindschaft, endlich die Trennung Rom's von Byzanz beschränkte dort die Verehrung griechischer Heiliger. Der Beweggrund Felix' IV. zu dieser Auszeichnung zweier Orientalen mag eines flüchtigen Nachdenkens wert sein. Suchte dieser Papst eine Annäherung an Byzanz um der Gothen willen? War dies eine diplomatische Huldigung für jenen orthodoxen

<sup>1</sup> Die Inschrift lautet:

Aula Dei claris radiat speciosa metallis,  
 In qua plus fidei lux pretiosa micat.  
 Martyribus Medicis populo spes certa salutis  
 Venit, et ex sacro crevit honore locus.  
 Obtulit hoc donum Felix antistite dignum  
 Munus ut aetherea sumat in arce poli.

Kaiser, mit welchem die römische Kirche damals in freundschaftlicher Verbindung lebte? Jene Zwillingsbrüder, deren bloßes Gebet, wirksamer als ihre Arznei, einst den Kaiser Carinus von einer verderblichen Krankheit befreit haben soll, waren damals als magische Wunderthäter im Ruf; vielleicht ängstigte die Römer die nahende Pest; und ausdrücklich bezeichnet die musivische Inschrift beide Märtyrer als „Ärzte, welche dem Volk die Hoffnung des Heiles sichern.“ Man wählte nun für sie gerade dieses Local am Forum, weil hier schon in alter Zeit Ärzte ihren Versammlungsort gehabt hatten; auch soll der berühmte Galenus daselbst gewohnt haben. Zur Zeit Justinian's waren beide Wunderdoctoren in Cyrus am Euphrat, wo sie bestattet lagen, als neue Aesculape verehrt; sie erhielten auch Kirchen in Pamphylien und in Byzanz. Der Orient, die Heimat der Pest, war an heiligen Ärzten reich, und Cyrus, Johannes, Pantaleon, Hermolaus, Sampson, Diomedes, Pbotius und andere wurden, nachdem sie Lebende und Todte, Thiere und Menschen geheilt hatten, wie Empedocles in den Himmel versetzt.

2. Bonifacius II., Papst, 530. Johannes II. Senatusconsult gegen die Simonie. Erziehung und Tod Athalarich's. Theodat wird Mitregent. Schicksale der Königin Amalafuntha. Justinian's Pläne und Aussichten. Der abendländische Consulat erlischt im Jahr 535.

Bonifacius  
II, Papst  
A. 530—532.

Felix IV. starb im Herbst 530, und ihm folgte, nach einem kurzen Schisma durch den Gegenpapst Discorus, Bonifacius II, Sohn Sigismund's, ein in Rom geborner Gothe. Der erste Germane, welcher den heiligen Stuhl bestieg — denn als solchen macht ihn der Name seines Vaters unzweifelhaft — war wol durch den Einfluß des gothischen